

# ***PRESSEMAPPE***

Graciela Iturbide . Eyes to Fly With

7. Feb – 10. Jun 2026



# **PRESSEMAPPE**

Graciela Iturbide . Eyes to Fly With

- 3 **Pressemitteilung**
- 6 **Pressebilder**
- 7 **Begleitprogramm**
- 9 **C/O Berlin x Botanischer Garten Berlin**
- 10 **Saaltex**

# PRESSEMITTEILUNG

Berlin, 16. Dez 2025

## GRACIELA ITURBIDE

Eyes to Fly With

**C/O Berlin** präsentiert vom **7. Feb bis 10. Jun 2026** die Ausstellung **Graciela Iturbide . Eyes to Fly With**. Die **Eröffnung** findet am **Fr, den 6. Feb 2026**, um **20:00** bei C/O Berlin im Amerika Haus statt.

C/O Berlin präsentiert die erste große Retrospektive von Graciela Iturbide (\*1942, Mexiko) in Berlin und gibt einen tiefen Einblick in das OEuvre einer der bedeutendsten Stimmen der zeitgenössischen Fotografie. In enger Zusammenarbeit mit der Künstlerin entwickelt, zeigt die Ausstellung ikonische Serien ebenso wie bislang selten oder nie präsentierte Aufnahmen und zeichnet die Entwicklung einer fotografischen Praxis nach, die über fünf Jahrzehnte hinweg das Bild des Landes und seiner Menschen nachhaltig mitgeprägt hat.

Iturbides Werk untersucht die oft intimen Beziehungen zwischen Identität, Ritual und Gesellschaft. Mit großer Sensibilität nähert sie sich Menschen und Gemeinschaften, die sie porträtiert, und sucht in ihren Bildern das Poetische im Dokumentarischen. Der Ausstellungstitel *Eyes to Fly With* greift den Titel eines ihrer Selbstporträts auf und verweist metaphorisch auf Iturbides Verständnis von Fotografie als einem Mittel, die Welt wie auch das eigene Selbst zu erkunden, sich zu befreien und für neue Perspektiven zu öffnen. Ein zentrales Thema der Ausstellung ist die Darstellung von Frauen und ihrer gesellschaftlichen Rolle. In ihrer Serie *Juchitán de las Mujeres* über die Zapotek:innen in Juchitán, Oaxaca, zeigt Iturbide eine soziale Struktur, in der Frauen bedeutende wirtschaftliche und öffentliche Positionen einnehmen und damit Geschlechterstereotype herausfordern. Ihre Fotografien machen die Vielfalt geschlechtlicher Identitäten sichtbar. Dieses Projekt steht exemplarisch für ihr Interesse an weiblicher Selbstbestimmung und kultureller Vielfalt.

Weitere Werkgruppen führen in andere Regionen und gesellschaftliche Kontexte. In den 1970er- und 1980er-Jahren fotografierte Iturbide die nomadische Gemeinschaft der Seri im Nordwesten Mexikos, deren Lebensformen von Unangepasstheit gekennzeichnet sind. Ihre Aufnahmen gewähren eindruckliche Einblicke in ihren Alltag und zeigen die Vielschichtigkeit mexikanischer Kultur, in der präkoloniale und koloniale Kontinuitäten bis heute fortwirken. Mit der Arbeit *La Matanza* schuf Iturbide einen eigenständigen Zyklus, der das rituelle Ziegenschlachten in der Mixteca-Region dokumentiert und verdeutlicht, wie Kolonialismus, Ritual, Überleben und Tod ineinandergreifen.

In den 1980er-Jahren porträtierte Iturbide zudem den Alltag der sogenannten Cholos und Cholas, einer mexikanisch-amerikanischen Subkultur, die sich unter anderem in East Los Angeles entwickelt hat. Aus diesen Begegnungen entstand das Langzeitprojekt *White Fence*, das sie über mehr als drei Jahrzehnte hinweg fortführte. Ihre Fotografien zeigen Menschen, deren Selbstbild von Herkunft und

# **PRESSEMITTEILUNG**

Berlin, 16. Dez 2025

aktuellen Lebensumständen geprägt ist, sowie von Erfahrungen von Migration und teils Marginalisierung, und eröffnen eine vielschichtige Perspektive auf Migration, Community und kulturelle Kontinuität im urbanen Raum.

In ihrer fotografischen Auseinandersetzung mit der *Casa Azul*, dem berühmten Blauen Haus von Frida Kahlo, richtet Iturbide den Blick auf die spürbare Präsenz der Künstlerin. Jahrzehnte nach Kahlos Tod fotografierte sie persönliche Gegenstände – Kleidung und Reliquien, die im Haus verblieben – und folgt darin den Spuren eines Lebens, das von Schmerz, Kreativität und Selbstbehauptung geprägt war. Die Fotografien heben die feinen Übergänge zwischen Leben und Tod, Leiden und Freude hervor und machen jene eng miteinander verwobenen Erfahrungsräume sichtbar, die in vielen ihrer Arbeiten eine zentrale Rolle spielen. Ergänzt wird die Retrospektive durch selten gezeigte Aufnahmen, die während ihrer Reisen nach Indien und Bangladesch entstanden.

Über Jahrzehnte hinweg hat Iturbide eine eigenständige visuelle Sprache entwickelt. Ihre Fotografien verbinden dokumentarische Beobachtung mit persönlicher Reflexion und verschieben sich im Lauf der Zeit von gesellschaftlich kontextualisierten Serien hin zu einer zunehmend introspektiven, fast meditativen Auseinandersetzung mit Vergänglichkeit und Spiritualität. Dabei wird das Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne zu einem wiederkehrenden Motiv in ihrem Werk.

Mit rund 250 Werken, darunter zahlreiche Vintage-Prints, Kontaktabzüge, selten gezeigte Farbaufnahmen sowie Schwarz-Weiß-Fotografien, zeigt die Retrospektive die außergewöhnliche Bandbreite ihres Schaffens von den späten 1960er-Jahren bis in die Gegenwart. Kuratiert wurde die Ausstellung von Sophia Greiff, Kuratorin bei C/O Berlin, und der Gastkuratorin Melissa Harris.

**Graciela Iturbide** (\*1942, Mexiko) ist eine der bedeutendsten Fotografinnen Lateinamerikas. Nach einem Studium der Filmregie und Fotografie an der Universidad Nacional Autónoma de México arbeitete sie zunächst als Assistentin des Fotografen Manuel Álvarez Bravo. Ihre überwiegend schwarz-weißen Fotografien zeichnen sich durch eine Bildsprache aus, die ebenso dokumentarische wie poetische Aspekte aufweist. Dabei setzt sie sich immer wieder mit Themen wie Tradition, Ritual, Gemeinschaft und Vergänglichkeit auseinander. Für ihr umfangreiches Werk wurde Graciela Iturbide vielfach ausgezeichnet, u. a. mit dem u. a. mit dem W. Eugene Smith Grant (1987), der Guggenheim Fellowship (1988) sowie dem renommierten Hasselblad Award (2008). Ihre Arbeiten sind weltweit in Museen wie dem Consejo Mexicano de Fotografía in Mexico-Stadt, der Fototeca de Cuba in Havanna, dem Museum of Modern Art (MoMA) in New York, dem Centre Pompidou in Paris sowie dem J. Paul Getty Museum in Los Angeles vertreten. Sie wurden in zahlreichen Ausstellungen präsentiert, zuletzt in der Fondation Cartier in Paris (2022), dem Museo de Arte Moderno in Mexiko-Stadt (2023), The Photographers' Gallery in London (2024) und im International Center of Photography (ICP) in New York (2025). Sie lebt und arbeitet in Mexiko-Stadt.

# **PRESSEMITTEILUNG**

Berlin, 16. Dez 2025

## **Graciela Iturbide**

Eyes to Fly With

### **Ausstellung**

7. Feb – 10. Jun 2026

### **Presseführung**

6. Feb 2026 . 11:00

### **Eröffnung**

6. Feb 2026 . 20:00

### **Öffnungszeiten**

Täglich . 11:00–20:00

### **Einlass**

12/6 Euro

### **Veranstalter**

C/O Berlin Foundation

Amerika Haus . Hardenbergstraße 22–24 . 10623 Berlin

Tel +49.30.284 44 16-0 . [www.co-berlin.org](http://www.co-berlin.org)

[www.facebook.com/coberlinphoto](http://www.facebook.com/coberlinphoto)

[www.instagram.com/coberlin](http://www.instagram.com/coberlin)

#coberlin

#gracielaIturbidecoberlin

### **Pressekontakt**

Beatrice Di Buduo . Leitung Kommunikation

Ksenia Disterhof . Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

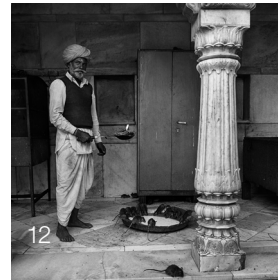
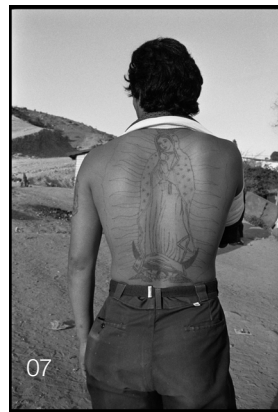
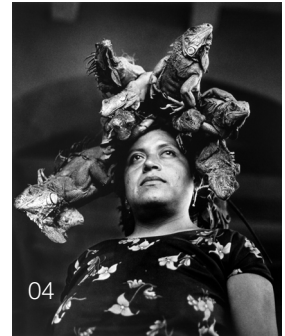
T +49.30.284 44 16 0 . [press@co-berlin.org](mailto:press@co-berlin.org)

### **Gefördert durch**

Karin und Uwe Hollweg Stiftung

# PRESSEBILDER

Graciela Iturbide . Eyes to Fly With



Alle Bilder © Graciela Iturbide

**01** *Desierto de Sonora*, Mexiko, 1979 **02** *Mujer ángel*, Sonora-Wüste, Mexiko, 1979 **03** *Sahuaro*, Sonora-Wüste, Mexiko, 1979 **04** *Nuestra Señora de las Iguanas*, Juchitán, Oaxaca, Mexiko, 1979 **05** *Ciudad de México*, Mexiko, 1969 **06** *Rosario, Cristina y Liza*, East LA, USA, 1968 **07** *La frontera*, Tijuana, Baja California, Mexiko, 1989 **08** *¿Ojos para volar?*, Coyoacán, Mexiko, 1989 **09** *Novia muerte*, Chalma, Mexiko, 1990 **10** *El Señor de los pájaros*, Nayarit, Mexiko, 1985 **11** *Homenaje a Manuel Álvarez Bravo*, Varanasi, Indien, 1998 **12** *Templo de las ratas*, Deshnoke, Indien, 1999 **13** *Alhelí*, Oaxaca, Mexiko, 1995

Eine Auswahl von max. vier Bildern darf einmalig und lediglich im Zeitraum von drei Monaten vor und bis zum Ende der Ausstellung kostenfrei verwendet werden. Die zur Verfügung gestellten Abbildungen sind ausschließlich für die Verwendung durch die Presse zur aktuellen Berichterstattung und nicht für kommerzielle Zwecke bestimmt. Sie dürfen nicht an Dritte weitergeleitet werden. Die Fotografien dürfen nicht modifiziert, beschnitten und überdruckt werden. Die korrekten Bildunterschriften müssen stets angegeben werden. C/O Berlin, die Künstlerin sowie die Ausstellung müssen bei einer Veröffentlichung erwähnt werden.

**Kontakt** Ksenia Disterhof . [press@co-berlin.org](mailto:press@co-berlin.org) . +49.30.284 44 16 40

**C/O Berlin**

C/O Berlin Foundation . Amerika Haus . Hardenbergstraße 22–24 . 10623 Berlin  
Tel +49.30.284 44 16-0 . Fax +49.30.284 44 16-19 . [info@co-berlin.org](mailto:info@co-berlin.org) . [www.co-berlin.org](http://www.co-berlin.org)

# BEGLEITPROGRAMM

## FEB

Fr, 6. Feb 2025 . 20:00–00:00

**Eröffnung**

Do, 12. Feb 2026 . 17:00–18:30

Sonderführung

**Von der Tequila-Agave bis zum Kugelkaktus**

C/O Berlin x Botanischer Garten Berlin

**Ort** Botanischer Garten Berlin, Königin-Luise-Straße 6-8, 14195 Berlin

**Sprache** Deutsch + *Englisch*

**Weitere Termine** 5. Mär / 12. Mär / 2. Apr / 9. Apr / 14. Mai / 4. Jun

**Tickets** tickets.bo.berlin/mexico

Sa 14. Feb 2026 . 15:00–16:00

Sonderführung

**Ojos Para Volar . Visita Guiada en Español**

La Obra de Graciela Iturbide

**Sprache** Spanisch

**Ticket** 12/6 Euro (inkl. Ausstellung + Führung)

## MÄR

Sa, 14. Mär 2026 . 15:00–16:00

Sonderführung

**Ojos Para Volar . Visita Guiada en Español**

La Obra de Graciela Iturbide

**Sprache** Spanisch

**Ticket** 12/6 Euro (inkl. Ausstellung + Führung)

Do, 19. Mär 2026. 19:00–21:00

Sonderführung

**Especial: After Work Tour + Drink**

Graciela Iturbide en Español y con Mezcal

**Sprache** Spanisch

**Ticket** 20 Euro (inkl. Ausstellung + Drink)

Sa, 21. März 2026 . 11:00–17:00

**Photography meets Creative Writing**

Ein Workshop im Rahmen von *Graciela Iturbide . Eyes to Fly With*

**Mit** Jesse Falzoi . Schriftstellerin und Dozentin für Creative Writing

**Teilnehmende** max. 10, ab 16 Jahre

**Sprache** Deutsch, Englisch, Italienisch, Französisch

**Teilnahmegebühr** 45 Euro (inkl. Ausstellung + Snack)

**Anmeldung** bis zum 7. März via [education@co-berlin.org](mailto:education@co-berlin.org)

# BEGLEITPROGRAMM

Do, 26. Mär . 19:00–21:00

Sonderführung

**After-Work Tour + Drink**

Graciela Iturbide . Dörte Eißfeldt . Sheung Yiu

**Sprache** Deutsch

**Ticket** 20 Euro (inkl. Ausstellung + Drink)

## **APR**

Do 2. Apr 2026 . 19:00–21:00

**Talking Books**

**Maria Sturm . You don't look Native to me**

**Mit** Maria Sturm . Fotografin

**Begrüßung** Sophia Greiff . Kuratorin

**Ort** Café C/O Berlin x Bark Berlin

**Eintritt** frei

Mi, 8. Apr 2026 . 20:00

**Amores Perros**

Teil der Filmreihe zu *Graciela Iturbide . Eyes to Fly With*

Alejandro González Iñárritu, 2000, Mexiko, Drama, 2h 27 min

**Ort** delphi LUX . Kantstr. 10 Yva-Bogen, 10623 Berlin

**Ticket** online und an der Kasse bei delphi LUX

Sa, 11. Apr 2026 . 15:00–16:00

**Ojos Para Volar . Visita Guiada en Español**

La Obra de Graciela Iturbide

**Ticket** 12/6 Euro (inkl. Ausstellung + Führung)

Mi, 15. Apr 2026 . 20:00

**21 Grams**

Teil der Filmreihe zu *Graciela Iturbide . Eyes to Fly With*

Alejandro González Iñárritu, 2003, USA, Thriller/Krimi, 2h 5min

**Ort** delphi LUX . Kantstr. 10 Yva-Bogen, 10623 Berlin

**Ticket** online und an der Kasse bei delphi LUX

Do, 16. Apr 2026 . 19:00–21:00

Sonderführung

**After-Work Tour + Drink**

Graciela Iturbide . Dörte Eißfeldt . Sheung Yiu

**Sprache** Deutsch

**Ticket** 20 Euro (inkl. Ausstellung + Drink)

Mo, 20. April 2026 . 11:00–20:00

**Extend Your Weekend**

Eintrittsfreier Montag

# **BEGLEITPROGRAMM**

Mi, 22. Apr 2026 . 20:00

**Bardo, die erfundene Chronik einer Handvoll Wahrheiten**

Teil der Filmreihe zu *Graciela Iturbide . Eyes to Fly With*

Alejandro González Iñárritu, 2022, USA, Komödie, 2 h 39 min

**Ort** delphi LUX . Kantstr. 10 Yva-Bogen, 10623 Berlin

**Ticket** online und an der Kasse bei delphi LUX

## **MAI**

Sa, 16. Mai 2026 . 15:00–16:00

**Ojos Para Volar . Visita Guiada en Español**

La Obra de Graciela Iturbide

**Sprache** Spanisch

**Ticket** 12/6 Euro (inkl. Ausstellung + Führung)

# C/O BERLIN X BOTANISCHER GARTEN BERLIN



© Botanischer Garten Berlin, Foto: C. PatiĆ

Anlässlich der Ausstellung *Graciela Iturbide . Eyes to Fly With* freuen sich C/O Berlin und der Botanische Garten Berlin, eine besondere Kooperation einzugehen. Die mexikanische Fotografin hat in botanischen Gärten in verschiedenen Teilen der Welt fotografiert. Zugleich ist ihre Arbeit in einem Land entstanden, dessen Wüsten, Halbwüsten und Trockenwälder zu den großen Biodiversitäts-Hotspots der Erde zählen.

## Plant Residency

Im Rahmen der Retrospektive stellt der Botanische Garten Berlin eine Auswahl an Pflanzen aus dem mexikanischen Raum als Leihgabe zur Verfügung, die einen kleinen Einblick in die besondere Vielfalt der lokalen Flora geben, die auch Graciela Iturbide in ihrer Fotografie fasziniert hat. Zusätzlich erhalten Besucher:innen bis zum **10. Juni 2026** unter Vorlage ihres Ausstellungstickets ermäßigten Eintritt in den Botanischen Garten Berlin.

Als besonderes Highlight bietet der Botanische Garten Berlin thematische **Führungen** an: Ein mexikanischer Abendspaziergang **Von der Tequila-Agave bis zum Kugelkaktus**. Die Guides führen durch die faszinierende Welt der Kakteen, Agaven und anderen Sukkulente in den Gewächshäusern des Botanischen Gartens Berlin und erzählen von den erstaunlichen Tricks und Taktiken, mit denen die Pflanzen oft monatelang anhaltende Trockenheit meistern.

## Termine und Tickets



## EINFÜHRUNG

Für die mexikanische Fotografin Graciela Iturbide (\*1942, Mexiko) ist die Fotografie ein Mittel, um die Welt und das eigene Selbst zu erkunden. Sinnbildlich steht der Ausstellungstitel *Eyes to Fly With* für den Perspektivwechsel, den ihr die Kamera ermöglicht: „Das Objektiv verleiht mir den Blick der Vögel. Durch es werde ich mir der vielen Blickwinkel der Wahrheit bewusst.“

Iturbide begann 1969 Filmregie an der Universidad Nacional Autónoma de México zu studieren und besuchte dort einen Kurs des Fotografen Manuel Álvarez Bravo (1902–2002), der ihre fotografische Haltung entscheidend prägte. Ein Jahr lang arbeitete sie als seine Assistentin und lernte von ihm nicht nur einen poetischen Blick auf die Realität kennen, sondern begegnete auch den Arbeiten von Künstler:innen wie Tina Modotti, Edward Weston, Henri Cartier-Bresson, Frida Kahlo oder Diego Rivera. Bis zu seinem Tod verband sie eine enge Freundschaft mit ihrem Mentor.

Im Herzen dieser ersten umfassenden Retrospektive in Berlin steht Iturbides Arbeit in ihrer Heimat Mexiko – einem Land, das geprägt ist von seinen vielfältigen indigenen Kulturen, darunter jene der Maya, Zapotek:innen und Mexica (Azteken), ebenso wie von den tiefgreifenden Folgen der spanischen Kolonialisierung, in deren Verlauf Katholizismus, spanische Sprache und koloniale Machtstrukturen gewaltsam durchgesetzt wurden. Mexiko ist zugleich gekennzeichnet durch große kulturelle Diversität wie auch durch anhaltende soziale Ungleichheiten. Iturbides Interesse gilt Ritualen und Mythen ebenso wie den Begegnungen, Verschmelzungen und Reibungen zwischen Tradition und Moderne.

Auch Themen wie Tod und Vergänglichkeit spielen eine zentrale Rolle in ihrem Werk. So wird der Tod in der mexikanischen Kultur nicht als Ende, sondern als Übergang verstanden – er wird in den Alltag integriert, humorvoll betrachtet und gefeiert. Zum *Día de los Muertos* (Tag der Toten) werden Altäre und Friedhöfe mit der „Blume der Toten“ (Tagetes oder Studentenblume, im Spanischen Cempasúchil genannt) geschmückt. Ihr leuchtendes Orange soll den Seelen der Verstorbenen den Weg zurück in die Welt der Lebenden weisen und führt auch hier als Leitsystem und Sinnbild des Kreislaufs von Leben, Tod und Erneuerung durch die Ausstellung.

Über fünf Jahrzehnte hinweg hat Graciela Iturbide ein umfangreiches Werk geschaffen, das international Anerkennung findet. Sie wurde unter anderem mit dem W. Eugene Smith Grant (1987), der Guggenheim Fellowship (1988) sowie dem Hasselblad Award (2008) ausgezeichnet. Ihre Arbeiten sind in Museen weltweit vertreten, darunter das MoMA in New York, das Centre Pompidou in Paris und das J. Paul Getty Museum in Los Angeles.

Die Ausstellung, kuratiert von Sophia Greiff (C/O Berlin Foundation) und Melissa Harris, entstand in enger Zusammenarbeit mit der Fotografin selbst. Unser besonderer Dank gilt Graciela Iturbide für das großzügige Teilen ihrer Vision und ihres Werks sowie ihrer Registrarin Beatriz Mackenzie für die wunderbare Unterstützung bei der Umsetzung dieser Ausstellung.

Bei allen Fotografien handelt es sich, wenn nicht anders ausgewiesen, um Silbergelatineabzüge.

„Was du durch ein Objektiv erblickst, was dir ins Auge fällt und deine Kamera auf etwas richten lässt, ist äußerst subjektiv. Fotografie ist nicht Wahrheit. Fotograf:innen interpretieren das, was sie vor sich haben. Du komponierst, man könnte sogar sagen, du erträumst die Realität, die sich dir durch dieses kleine Fenster bietet. Selbst wenn du etwas zum ersten Mal durch dein Objektiv siehst, verbindet dein Auge das Gesehene mit deinem Selbst und deinen Erfahrungen zu einem Gesamteindruck: Das ist die Sprache der Fotografie. Die Aufgabe von Fotograf:innen besteht darin, das eigene Wesen in das Gesehene einfließen zu lassen, die Wirklichkeit in Poesie zu verwandeln.“

– Graciela Iturbide

## **SELBSTPORTRÄTS**

„Selbstporträts helfen dabei, innere Gedanken und Kämpfe ans Licht zu holen und sich auf diese Weise selbst zu hinterfragen und bewusster wahrzunehmen. Für mich haben sie etwas sehr Heilendes. Meine Selbstporträts sind immer aus einem spontanen Impuls heraus entstanden. Erst seit 1989 habe ich mich gezielter mit dem Genre auseinandergesetzt. Aus dieser schwierigen Zeit meines Lebens stammt das Selbstporträt, auf dem ich meine Augen mit je einem toten und einem lebendigen Vogel bedecke. Ich hatte mich gerade von meinem Mann getrennt und war in ein kleines Haus in Coyoacán gezogen, das damals noch eine Baustelle war. Ich hatte kein Geld. Ich fühlte mich sehr verletztlich. Meine Fotografie betitelte ich mit einer Frage: *¿Ojos para volar?* [Augen zum Fliegen?]. Ich war mir nicht sicher: Würde ich weiterhin fotografieren können, hätte ich die Kraft und den Enthusiasmus, neue Bilder zu schaffen, mit meinen Augen zu fliegen?“

## **MEXICO**

„Auf meinen Streifzügen durch Mexiko-Stadt, die mich vor allem in das historische Stadtzentrum führten, sind Aufnahmen entstanden, die ich als meine ersten fotografischen Arbeiten bezeichnen würde.“

In dieser Stadt wurde mir klar, dass das wahrhaft Außergewöhnliche im Gewöhnlichen liegt. Straßenfotografie bringt für mich all die Wunder ans Licht, die sich hinter dem Alltäglichen verbergen. Natürlich bin ich für solche Gedanken empfänglich, weil ich das große Glück hatte, als gebürtige Mexikanerin einem Land anzugehören, in dem die Legenden der prähispanischen Kulturen den Alltag noch immer prägen. Die Symbolik und die Bedeutung der Dinge einzufangen – und damit die poetische Dimension der Menschheit – interessiert mich ganz besonders.

Darüber hinaus habe ich viele Porträts von Künstler:innen und Schriftsteller:innen gemacht. Ich mag es, wenn mir die Porträtierten selbst Posen vorschlagen. Es bereitet mir große Freude, mit fantasievollen Menschen zusammenzuarbeiten, die sich am kreativen Prozess beteiligen, sodass am Ende ein gemeinsames Werk entsteht.“

## **TOD**

„Für Mexikaner:innen gehört der Tod zum Leben und begleitet sie ganz selbstverständlich durch den Alltag. Es gibt unendlich viele Traditionen und Feste, die sich diesem Thema widmen. An Feiertagen gehen die Menschen auf den Friedhof, um ein Picknick zu machen und Lieder zu singen – manche haben sogar ein Klavier dabei. Am Tag der Toten schenken wir uns gegenseitig essbare Totenköpfe aus Zucker, die unsere Namen tragen. Doch obwohl wir mit dem Tod spielen, haben wir auch Angst vor ihm. Deswegen wollen wir uns nicht davor verstecken.

Nachdem ich 1970 meine Tochter Claudia verloren hatte, war ich ganz besessen davon, den Tod zu fotografieren. Vor allem Kinder, die – wie es in Mexiko Brauch ist – als *Angelitos* [kleine Engel] verkleidet werden, nachdem sie gestorben sind. Ich hatte das Bedürfnis, mich mit dem Tod anderer zu beschäftigen, vielleicht, um auf diese Weise meinen eigenen Schmerz zu bewältigen. Im ländlichen Mexiko begegnete mir 1978 eine Gruppe von Menschen, die einen solchen *Angelito* zum Friedhof trug. Ich fragte, ob ich sie fotografieren dürfte. Sie waren einverstanden – die gesamte Familie posierte sogar für mich – und öffneten den Sarg, damit ich den Angelito fotografieren konnte. Ich durfte sie zum Friedhof in Dolores Hidalgo begleiten. Auf dem Weg drehte sich der Vater plötzlich mit einem überraschten, entsetzten Gesichtsausdruck zu mir um. Mitten auf der Straße lag ein Leichnam – halb Mann, halb Skelett, noch in Hosen und Schuhen, doch die Geier hatten sich schon über ihn hergemacht.

Es war, als wollte der Tod mir sagen: ‚Du willst ein Foto von mir? Hier bin ich.‘ Damals habe ich damit begonnen, Fotos von Vögeln zu machen. Nachdem mir der Tod erschienen war, dachte ich: ‚Jetzt reicht’s! Hör auf, dein Leid auf diese Weise auszuleben.‘ Über dem Friedhof kreisten die Geier, und ich fotografierte stattdessen den Himmel, der voller Vögel war. Was ich damit sagen will: Alles im Leben ist miteinander verbunden. Deine Fantasie hilft dir dabei, mit der Realität umzugehen.“

## **SERI**

„Wenn ich an einem neuen Ort ankomme, folge ich zunächst meiner Fantasie. Doch ich versuche auch, mit den Ältesten und anderen Einheimischen ins Gespräch zu kommen, um etwas über ihre Geschichte und ihre Lebensgewohnheiten zu erfahren. Es ist mir sehr wichtig, die Gemeinschaften und Personen, die ich fotografiere, in meine Arbeit einzubinden. Ich stehle keine Bilder. Bei meiner Ankunft an einem neuen Ort stelle ich sofort klar, weshalb ich dort bin. Die Menschen wissen, dass ich sie fotografieren möchte. Ich arbeite ohne Teleobjektiv, Stativ oder Blitzlicht. Im Grunde genommen frage ich mit meiner Kamera um Erlaubnis. Ohne Zustimmung mache ich keine Fotos.

Als ich die Seri fotografierte, lebten nur noch 500 Angehörige dieser Gemeinschaft in der Sonora-Wüste nahe Hermosillo. Als ehemalige Nomaden führen sie ein entbehrensreiches Leben. Die Männer fangen Fische und bauen Skulpturen, die Frauen sammeln Muscheln, aus denen sie Ketten machen. Dort konnte ich nicht einfach so auf die Straße gehen, wie ich es an anderen Orten gewohnt war, und ihr Leben dokumentieren. Einen Monat lang lebte ich mit ihnen. In dieser Zeit machten wir uns miteinander vertraut. Ich konnte fast alle Familien in ihrer traditionellen Kleidung porträtieren.

Eines Tages führten sie mich in die Wüste, um mir Höhlenmalereien zu zeigen. Dabei ist auch das Foto von der *Mujer Ángel*, der Engelfrau, mit dem Radiorekorder entstanden. Für mich ist diese Aufnahme ein Sinnbild für den Wandel und die Veränderungen, die der Kapitalismus für die traditionellen Lebensformen dieser Menschen gebracht hat. Aus Sicht der Seri, die im ständigen Austausch mit den Vereinigten Staaten stehen, führt Geld zu Ungleichheit und Individualismus. Um eine Spaltung ihrer Gemeinschaft zu verhindern, haben sie ihre Kunst gegen Elektrogeräte wie Radios eingetauscht. Mir hat es gefallen, dass sie ihre Traditionen nicht aufgegeben und sich stattdessen von der amerikanischen Kultur das genommen haben, was sie brauchten.“

## **JUCHITÁN**

„Nachdem der Maler Francisco Toledo meine Arbeiten gesehen hatte, lud er mich ein, Aufnahmen in seiner Geburtsstadt Juchitán zu machen. Damals war mir nicht klar, dass ich die nächsten zehn Jahre mit dem Fotografieren von Juchitán verbringen würde. Die Stadt am Isthmus von Tehuantepec [einer Landenge zwischen dem Golf von Mexiko und dem Pazifik] liegt in einer Region im Süden Mexikos, die seit Jahrtausenden von den Gemeinschaften der Zapotek:innen bewohnt wird. Hier wie an anderen Orten im Bundesstaat Oaxaca halten die Menschen selbst dann an den Mythen, Sprachen und Traditionen ihrer indigenen Vergangenheit fest, wenn sie neue Lebensweisen übernehmen.

Es geht mir nicht darum – wie viele glauben – indigene Gemeinschaften zum Mythos zu erklären. Stattdessen gefällt mir ihre eigene Form der Mythologisierung des Alltags. Die Fotografie ist im Grunde genommen mein persönliches Ritual. Ich bin mit meiner Kamera unterwegs, ich beobachte, ich fange die besonders mythischen Aspekte der Menschheit ein. Wenn ich anschließend in der Dunkelheit meine Aufnahmen entwickle, entscheide ich über ihre Symbolkraft.

Mit Hilfe von Toledos Freund:innen und Verwandten konnte ich leicht Kontakt zu den Menschen in Juchitán aufbauen. Es dauerte nicht lange, bis die *Juchitecos* und insbesondere die Frauen mich kannten. Mit der Zeit schloss ich Freundschaften. Meine Kamera hatte ich immer bei mir, damit mich die Menschen als Fotograf:in erkannten. Außerdem entwickelte sich durch unser Zusammenleben eine gegenseitige Solidarität.

Die meisten Freundschaften schloss ich auf dem Markt. Dort treffen sich die Frauen aus Juchitán, um etwas zu verkaufen oder Tauschgeschäfte zu machen. Männern ist – im Gegensatz zu den genderqueeren *Muxes* [Menschen des dritten Geschlechts der indigenen Gemeinschaften der Zapotek:innen in Oaxaca] – der Zutritt verboten.

Obwohl Frauen in der Kultur von Juchitán eine mächtigere Stellung einnahmen als an anderen Orten des Landes – sie waren für die Familienfinanzen zuständig, hatten mehrere Jobs gleichzeitig, tranken, tanzten und amüsierten sich genau wie die Männer – bezeichneten sie sich selbst nicht als Matriarchinnen. Außerhalb der Kultur der Zapotek:innen fällt mexikanischen Frauen eine weniger bedeutende Rolle zu. Leider wird die Welt der Indigenen in Mexiko marginalisiert, und Klassen-

vorurteile verhindern oft echte Begegnungen. Auch wenn die Lebensbedingungen in Juchitán vergleichsweise gut sind, leben indigene Menschen in anderen Regionen des Landes unter äußerst schlechten Umständen. Dagegen muss etwas unternommen werden, allerdings auf einer anderen Ebene – nicht mit den Mitteln der Fotografie. Als Fotografin ist es nicht mein Ziel, die Welt zu verändern.“

## **JARDÍN BOTÁNICO**

„Im Botanischen Garten von Oaxaca war ich ganz fasziniert vom Anblick einer Art Krankenhaus für Kakteen. Die Kakteen wurden mit Netzen bedeckt, mit Seilen zusammengehalten, in Leinensäcke gewickelt oder mit Eisenpfählen abgestützt, die wie orthopädische Hilfsmittel aussahen. Auf mich wirkten diese Pflanzen wie Skulpturen. Ich hatte das große Glück, den Garten während der Aufbauarbeiten fotografieren zu können, als er für die Öffentlichkeit noch nicht zugänglich war. Ich machte Aufnahmen von den Pflanzen, die aus der gesamten Region an diesen Ort gebracht wurden, um sich hier einer Art Therapie zu unterziehen. Vermutlich benötigte ich zu dieser Zeit auch eine Therapie, denn ich durchlief eine depressive Phase und empfand vielleicht deshalb so viel Mitgefühl für diese Pflanzen.

Seitdem konnte ich noch andere botanische Gärten in aller Welt fotografieren – in Indien, den USA, Brasilien und Italien. Solche Gärten sind immer ein Produkt der Natur und der Kultur zugleich. Außerdem können sie Räume für Fantasie und Träume sein.“

## **MODE**

„Bevor ich mit Carla Fernández und Maria Grazia Chiuri bei Dior zusammenarbeiten durfte, war ich noch nie im Bereich der Modefotografie tätig gewesen. Glücklicherweise ließ man mir freie Hand, und heute macht es mir interessanterweise große Freude, meine eigene Art von Modefotos zu kreieren.“

Carla Fernández schrieb in ihrem *Manifesto of Fashion as Resistance*: „In ihren Fotografien für unsere Herbst-Winter-Kollektion ‚Fashion in Resistance‘ von 2017 lässt Graciela Iturbide die Figur von Alice im Wunderland durch Xochimilco und Milpa Alta reisen, zwei lebendige Orte des prähispanischen Mexiko, an denen noch heute eine ganz eigene traditionelle Form der gemischten Landwirtschaft praktiziert wird. Beide setzen auf ein System der gegenseitigen Unterstützung zwischen den Gemeinschaften, die zusammen pflanzen, ernten, verteilen und verkaufen, was sie anbauen.“

## **FRIDAS BADEZIMMER**

„Ich sollte Frida Kahlos *Huipiles* (traditionelle Tuniken) fotografieren, die man in den privaten Bereichen des auch als Blaues Haus bekannten Museo Frida Kahlo gefunden hatte. Als Kahlo 1954 starb, verfügte ihr Ehemann, der Maler Diego Rivera, dass zwei Badezimmer – die sie als Abstellkammern genutzt hatte – 15 Jahre lang nicht geöffnet werden durften. Als ich mir die *Huipiles* im Blauen Haus ansah, wurde mir klar, dass das Museum eine reine Dokumentation der Kleidungsstücke benötigte. Ich sagte der Direktorin Hilda Trujillo, dass ich nicht die richtige Fotografin für den

Job sei, weil ich keine Studioaufnahmen machte. Doch beim Gehen warf ich zufällig einen Blick in eines der Badezimmer. Dort sah ich eine Badewanne, die mit vielen Dingen vollgestopft war, darunter mehrere Krücken und verschiedene Bilder von Joseph Stalin. Ich fragte, ob ich zurückkehren dürfte, um dort eigene Aufnahmen zu machen, und Hilda war einverstanden.

Der Ort hatte eine aufgeladene Atmosphäre. Es roch streng und über allem lag der Staub eines halben Jahrhunderts. Die riesigen Flaschen mit dem Schmerzmittel Demerol beeindruckten mich ganz besonders. Hier im Badezimmer fand ich die Medizin, die Frida Kahlo vor Jahrzehnten eingenommen hatte. Ich ordnete die Objekte anders an, um die Spuren der Künstlerin neu zu interpretieren. Ich machte Aufnahmen von Klistieren, vom Demerol, von einer Beinprothese und von mehreren ihrer Korsetten, die fast wie Folterinstrumente aussahen. Es war sehr bewegend, durch das Fotografieren der Objekte, die etwas über ihren Schmerz erzählten, auf gewisse Weise mit Frida Kahlo in Kontakt zu treten. Mit meinen Aufnahmen wollte ich ihren *Elan vital* verdeutlichen und eine Reihe von Porträts kreieren, die nicht auf ihre Anwesenheit angewiesen waren, um so den echten Menschen und nicht die Berühmtheit zum Leben zu erwecken.

Ich habe weder das Leben der legendären Künstlerin verfolgt, noch bin ich eine Anhängerin der ‚Fridamania‘ – nicht alle ihre Gemälde sprechen mich an. Allerdings empfinde ich große Hochachtung für die Kraft ihrer Fantasie und die Tatsache, dass sie trotz ihres Leids ihre Arbeit als Künstlerin und ihren Einsatz für linke politische Ideen nie aufgegeben hat. Ihre Arbeit war ihre Therapie. Ich habe mir erlaubt, eine Komposition mit meinen eigenen Füßen in ihrer Badewanne aufzunehmen.“

## **CHOLOS**

„Ich wurde eingeladen, mich an der Buchreihe *Day in the Life* zu beteiligen, für die eine große Gruppe von Fotograf:innen einen einzigen Tag in einer Region, einem Land oder auf einem Kontinent festhalten sollte. Dafür wollte ich Menschen mexikanischer Herkunft in Kalifornien dokumentieren – eine Gemeinschaft, die für die gesellschaftliche und wirtschaftliche Existenz der USA von unschätzbarem Wert ist, auch wenn ihr dafür keine Anerkennung zuteilwird.

Im Mai 1986 reiste ich nach Los Angeles. Mit Unterstützung der Malerin Margarita Garcia konnte ich Aufnahmen mit einer Gruppe junger Menschen organisieren, die sich *Cholos* nannten und zu der auch Mitglieder aus Margaritas Familie gehörten. Margarita brachte mich zu dem Haus im Osten von Los Angeles, in dem sie gemeinsam wohnten. Sie und ihre Familie waren stolze Mitglieder der *White Fence Gang*, die in dieser Region Kaliforniens seit langem für ihre Gewaltbereitschaft berüchtigt waren.

Ich verbrachte einen ganzen Tag und einige weitere Stunden mit Liza, Arturo, Cristina und Rosario und ihrem Baby. Ich begleitete sie zu Treffen mit Freund:innen und anderen Gangmitgliedern, zu Einkäufen oder zu Spaziergängen im nahegelegenen Park, wo mit Drogen gehandelt wurde. Überall in ihrem Viertel fand ich Referenzen an die mexikanische Kultur und Identität.

Dank dieser Kontakte konnte ich die *White Fence Gang* später noch einmal fotografieren. Bei einem weiteren Besuch 1989 porträtierte ich neben den Personen, die ich bereits kannte, weitere Freund:innen und Familienangehörige.

Anschließend hatte ich bis 2007 keinerlei Kontakt zu der Gruppe. Damals kamen einige von ihnen zur Eröffnung meiner Ausstellung *The Goat's Dance* im J. Paul Getty Museum. Als sie die Aufnahmen ihrer jüngeren Ichs sahen, luden sie mich zu weiteren Fotosessions ein. Mit Hilfe von Margarita Garcia fand ich viele der Personen wieder, die ich in den 1980er-Jahren abgelichtet hatte. Auf mehreren Reisen erweiterte ich die Serie, um ihre weiteren Lebenswege und ihre wachsenden Familien mit vielen Kindern und Enkelkindern abzubilden.“

## **MIXTECA**

„Vom rituellen Schlachten von Ziegen in der Mixteca-Region von Oaxaca erfuhr ich zum ersten Mal durch den Maler Sergio Hernández. Er wurde in einem der Dörfer geboren, die dieses Ritual praktizieren, und erzählte mir, in seiner Kindheit seien nach einer Opfertgabe die Wände, Böden und Flüsse voller Blut gewesen. [Die spanischen Eroberer hatten die besondere Ziegenrasse und das Schlachtritual vor über 200 Jahren in eine der ärmsten Regionen von Oaxaca, La Mixteca, gebracht.] Zu Beginn der 1990er-Jahre konnte ich es mit eigenen Augen sehen: Überall war Blut. Eine einzige Ziege wird alljährlich verschont, mit Blumen geschmückt und umtanzt.

Der Besuch war für mich alles andere als leicht. Die Spanier aus Galizien hatten damals indigene Menschen aus der Region für die Arbeit angeheuert. Jetzt sah ich, wie diese sich bei jeder getöteten Ziege bekreuzigten, als wollten sie das Tier um Vergebung bitten. Deshalb habe ich mein kleines Buch *En el Nombre del Padre* [Im Namen des Vaters] genannt.“

Trotz der Brutalität und der zunehmenden Kontroversen um die rituelle Schlachtung hat das jährliche Ereignis eine zentrale wirtschaftliche Bedeutung für die Menschen in der Mixteca-Region, weil sie das Ziegenfleisch verkaufen und die geopfert Tiere vollständig verwerten. Heute engagieren sich viele Gruppen mit Nachdruck darum, die rituelle Schlachtung von Ziegen zu beenden.

## **REISEN**

„Reisen ist mit Einsamkeit verbunden. Keine verzweifelte Einsamkeit, sondern eine, die mich dazu auffordert, tiefer über den Ort nachzudenken, an dem ich mich befinde. Die Flügel hinter meinen Augen öffnen sich weit; Reisen hilft mir dabei, meine vielen Persönlichkeiten besser zu erkennen.

Ich habe mit meiner Kamera alle Winkel der Erde bereist. Über die Fotografie lernte ich mein eigenes Land und viele andere Orte besser kennen. Für meine Arbeiten gab es viele Gründe und Anlässe. Manche waren persönlich motiviert, für andere war ich im Auftrag mexikanischer Institutionen wie dem Instituto Nacional Indigenista oder internationaler Organisationen wie Ärzte ohne Grenzen und dem UN-Hochkommissariat für Flüchtlinge unterwegs. Wie auch meine persönlicheren Werke machen die Bilder, die ich auf meinen Reisen aufnehme, meine Haltung deutlich. Sie zeigen, wie mich das Unbekannte überrascht und wie ich Details entdecke, die für mich eine Bedeutung haben.

Ich denke, wenn ich von Anfang an zu meiner Rolle als Autorin stehe, kann ich die Wirklichkeiten der von mir porträtierten Personen aufrichtig abbilden. Fotografie ist eine Betrachtung innerhalb einer Betrachtung zwischen dem Blick der Fotografin und dem Blick des Subjekts. Dabei wird das Bild zu einer Reflexion der Person, die es aufnimmt. Vor diesem Hintergrund ist es mir wichtig, eine malerische, exotisierende Bildsprache oder andere koloniale Vorurteile zu vermeiden, die von der Überlegenheit eines einzigen Wertesystems ausgehen. Es liegt mir stattdessen ganz besonders am Herzen, der Vielfalt der Kulturen, geografischen Regionen und Lebensrealitäten mit Wertschätzung zu begegnen. Jede meiner Fotografien soll einen kleinen Teil davon abbilden, was es bedeutet, der Menschheit anzugehören.“

## **INDIEN & BANGLADESCH**

„Während meiner ersten Indienreise 1998 hatte ich vor allem das Gegenständliche und Symbolische im Blick. Glücklicherweise sind mir dabei auch viele Vögel begegnet. Wir Fotograf:innen sind von einer unbewussten Obsession getrieben: Wir tragen die Themen, die uns interessieren, immer mit uns. Wenn ich ein Stück Mexiko in Indien entdecke, schiebt es sich wie ein zusätzlicher Filter über meine Wahrnehmung.

Während meiner zweiten Reise legte ich den Fokus auf trans Menschen. In den Situationen, die ich erlebt habe, begegnete man ihnen mit Respekt. Es ist ähnlich wie in Juchitán, wo die *Muxes* [Menschen des dritten Geschlechts der indigenen Gemeinschaften der Zapotek:innen in Oaxaca] von der Gesellschaft akzeptiert werden.

In Varanasi entstanden meine Fotografien von Ringkämpfern, die ihren Körper rituell mit Sand einreiben; anschließend reinigen sie ihren Kampfplatz und nehmen ein Bad. Sie haben einen Guru, ihren Lehrmeister.

In Bangladesch erzählte mir eine Freundin von einem nahegelegenen Bordell. Ich war neugierig und wollte es mir ansehen. In der direkten Umgebung entdeckte ich viele Werbeplakate, weil Sexarbeit dort legal ist, die Frauen eine Arbeitserlaubnis haben und die notwendige medizinische Versorgung erhalten.“

## **BIRDS**

„Mit meinem Vogelblick sehe ich die Fragmente. Die Kamera als Spiegel als Vogelauge. Und ich mit Augen zum Fliegen. Immer mitten im Flug. Ich blicke in den Himmel. Vögel schweifen wie Sterne, ins Gespräch vertieft – jeder erzählt eine andere Geschichte. Noch halt ihr Flügelschlag nach, dann herrscht Stille.

Überall gibt es Zeichen für das Anrufen höherer Mächte. Ich richte mein Ohr gen Himmel und hoffe auf eine Antwort. Und ich bekomme sie. Unzählige Flügelschläge erfüllen meinen Körper und weisen mir weiter den Weg. Ich habe gelernt, den Schnäbeln zu lauschen, die sich auch jetzt öffnen und schließen. Vögel sprechen zu mir aus meinem tiefsten Innern, so wie sie es tun, wenn ich sie fotografiere. Ich weiß, dass ich ihrem Gesang vertrauen muss.“

– Graciela Iturbide